© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Beiträge zur Flora Nieder-Oesterreichs.

Von

Anton Heimerl,

Assistent am k. k. Polytechnicum in Wien.

(Vorgelegt in der Versammlung am 2. März 1881.)

Die folgenden Bemerkungen beziehen sich zum Theil auf Eigenthümlichkeiten interessanterer Phanerogamen der niederösterreichischen Flora, zum Theil auf Angaben neuer Standorte derselben; am Schlusse habe ich es versucht, die Schachtelhalme meines Herbars, welche in dem bezeichneten Gebiete gesammelt wurden, in Bezug auf ihre der Erwähnung werthen Varietäten zusammenzustellen, indem die oft sehr auffälligen Equiseten-Formen in unserem Kronlande bisher wenig Beachtung fanden und doch gewiss in dessen so reicher heimischen Flora aufs Mannigfaltige vertreten sein dürften. Grundlegend für diese letztere Darlegung waren selbstverständlich Milde's classische Werke: Höhere Sporenpflanzen Deutschlands und der Schweiz (1865) und Filices Europae et Atlantidis (1867).

Ich möchte mir nur noch die Bemerkung erlauben, dass im Folgenden einige Pflanzen als Arten aufgefasst wurden, die von namhaften Floristen als Varietäten, ja in einigen Fällen als einfache Synonyma zu anderen gezogen wurden; da mag es vielleicht nicht ganz überflüssig sein, hier des Eingangs gleich zu erwähnen, dass das Vorkommen von vereinzelten Uebergangsformen und ganz besonders von solchen, die sich einzeln mit den am selben Standorte wachsenden Stammarten oft zugleich finden, mir keinen Beweis für die Zusammenfassung zweier sonst gut kenntlicher Formen unter einem Artnamen darstellt, und dass ich die oft gebrauchte Phrase „A und B gehören einer Art an, da sie durch Uebergänge verbunden sind", nicht für in jedem Fall entscheidend halten kann.

Uebrigens empfiehlt sich schon der bequemen Ausdrucksweise halber, in localfloristischen Angaben die verwandten Formen unter eigenen Namen anzuführen und so der Schwerfälligkeit, durch die Bezeichnung als Varietäten verursacht, aus dem Wege zu gehen, sofern sich nur die betreffenden Form zumeist gut erkennen lassen und auch in der Abhängigkeit von klimatischen und Einflüssen der Unterlage verschieden verhalten.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Nasturtium amphibium* × *silvestre Lasch. An feuchten Stellen der Freudenau im Prater mit den häufig vorkommenden vermuthlichen Stammeltern in wenigen Exemplaren.

Sagina ciliata Fries (*S. depressa* Schultz-Stargard. — *S. patula* Jordan Observ. — *S. apetala* var. *ciliata* Garcke, Ascherson, Marsson etc.).

Kleines jähriges Pflänzchen, nach den vorliegenden Exemplaren bis 40 mm. hoch. Stengel einfach, unverzweigt oder häufiger mit Seitenzweigen, welche sich aus den Winkeln der untersten Stengelblätter entwickeln und nie Adventivwurzeln treiben, versehen. Blätter lineal, langbegrannt, unbewimpert, höchstens einige der obersten Stengelblätter an der Basis mit spärlichen (1—2) Wimperhaaren. Blüthenstiele nach dem Abblühen seitwärts bis abwärts gekrümmt, zur Fruchtzeit wieder aufrecht, am obersten Theile nebst dem Kelch mit spärlichen Drüsenhärchen. Von den vier Kelchblättern der tetrameren Blüthen sind die beiden äusseren eiförmig in eine Stachelspitze zugespitzt, die inneren am zusammengezogenen Ende ohne ein solches Spitzchen. Blumenblätter vier, sehr klein, mehrmal kürzer als die Sepalen, öfters fehlend. Die Kapsel springt mit vier, die angedrückten Kelchblätter nur wenig überragenden Klappen auf.

Von unseren hiesigen Arten blos mit *S. procumbens* und mit der möglicherweise im Gebiet noch aufzufindenden *S. apetala* L., mit dieser aber sehr nahe verwandt. Erstere Art weicht durch wurzelnde Seitenzweige, ausdauerndes Wachsthum und durchaus stumpfe Sepalen in sehr ausgesprochener Weise ab. Die viel näher stehende *S. apetala* hat gewimperte Stengelblätter, immer aufrechte Blüthen und Fruchtstiele, endlich Kapseln, die den abstehenden Kelch sehr deutlich überragen.

Wie Neilreich in der Flora von Nieder-Oesterreich p. 785 erwähnt, wurde *S. apetala* schon von den älteren Floristen als hier vorkommend, ja von Dolliner sogar als „überall" auftretend angeführt (Schultes, Oesterr. Flora, II. Ausg., I, p. 323. — Dolliner, Enumeratio, p. 23). Mit Recht hat aber Neilreich alle diese Angaben als unbegründet bezeichnet, und es gelang erst meinem Freunde Herrn Witting, im Laufe des Jahres 1878 die der *S. apetala* sehr nahestehende *S. ciliata* Fries hier aufzufinden; er traf dieses Pflänzchen in Mehrzahl auf Brachen zwischen Kollapriel und Rosenfeld nächst Melk an.

Das ***Melandryum viscosum*** Čel. (*Silene viscosa* Pers.) scheint sich in den nächsten Umgebungen Wiens einzubürgern, indem es an mehreren Punkten in ziemlicher Anzahl auftritt, so ganz besonders an der Staatsbahn bei Simmering und an wüsten Plätzen am linken Donau-Ufer nächst der Kronprinz Rudolph-Brücke. Sehr auffällig und in directem Gegensatz hiezu gestaltet sich das Verschwinden und Verdrängtwerden des *Lepidium perfoliatum* L. im Kampfe ums Dasein. An Stellen im Prater, wo diese Pflanze früher aufs Häufigste anzutreffen war, gelang es (1880) kaum ein Exemplar aufzufinden, und obwohl ich selbstverständlich nicht behaupten will, selbe sei daselbst schon gänzlich von anderen Gewächsen verdrängt, so ist es wohl aller Beachtung werth, dass

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

ein Bürger der pannonischen Flora, der vor nicht allzuentfernter Zeit zu uns einwanderte, nun von einigen Standorten völlig zu verschwinden beginnt.

Anthyllis polyphylla Kit. (nicht im Sinne von Neilreich's Flora von Nieder-Oesterr., p. 931). Häufig und üppig entwickelt (bis 60 cm. hoch) an mehreren Stellen im Marchfeld; ich sah die Pflanze bei Gänserndorf, Ober-Weiden, Baumgarten, und sie ist wohl in der ganzen Ebene daselbst sehr verbreitet.

Lotus tenuis W. K. In Menge am Rande eines Sumpfes nächst der Kronprinz Rudolph-Brücke am linken Donau-Ufer, dann auf Moorwiesen bei Laxenburg.

Vicia glabrescens Koch, Syn. ed. I, p. 194 (als Varietät von *V. villosa* Roth). In Getreidefeldern nächst Aggsbach an der Donau fand ich im Laufe des Monats Juni v. J. eine der *V. villosa* Roth verwandte Pflanze, welche nach den Beschreibungen mehrerer Autoren (Čelakovsky, Grenier-Godron) gut mit *V. varia* Host übereinkam, so dass ich diese Bestimmung für zutreffend zu halten geneigt war.

Da erhielt ich nun jüngster Zeit durch H. Witting Exemplare einer von ihm im Gebiete der Flora von Pola gesammelten und als *V. varia* Host bezeichneten Art, welche auch genau mit der von J. Freyn in den Verhandl. d. zool.-botan. Ges., XXVII, p. 318 gegebenen Beschreibung dieser Pflanze übereinstimmte, hingegen auf das Entschiedendste von meiner niederösterreichischen Pflanze abwich. Die nun zu Rathe gezogene „Flora austriaca" Host's (II, p. 331, 332) liess mich ebenfalls über die wichtigsten Charaktere dieser von ihm aufgestellten Art im Unklaren, so dass es nur doppelt erwünscht sein konnte, aus Host's hinterlassenem Herbar, dessen Benützung mir freundlichst von Herrn Hofgärtner Maly gestattet wurde, an der Hand der Exemplare des Autors Klärung dieser differirenden Ansichten zu schaffen.

Das Resultat dieser Besichtigung ist nun in Kürze folgendes: *Vicia varia* Host's Herbarium, in guten Exemplaren, aber ohne Standortsangabe darin enthalten, ist genau die Pflanze Freyn's von Pola, die mir aus Witting's Hand vorliegt, dagegen von meinen Exemplaren völlig verschieden, welch' letztere zu den von Koch als *V. villosa* var. *glabrescens* bezeichneten Formen gehören.

So weit steht nun Alles im Einklange mit Freyn's genauer Darlegung, nur möchte ich im Weitern nachzuweisen versuchen, dass diese *V. villosa* var. *glabrescens* Koch's und Neilreich's in mehreren Punkten und nicht blos in der Behaarung[1]) von der genuinen *V. villosa* Roth abweicht und daher auch von letzterer als Art getrennt zu werden verdient, für welchen Fall ich den Namen *V. glabrescens* Koch (als Varietät) in Vorschlag bringen möchte.

---

[1]) „*Vicia varia* Host ist eine Pflanze der Mediterranflora, von der mir Standorte jenseits der Alpen nicht bekannt geworden sind; Alles, was man von dort unter diesem Namen erhält, ist *V. villosa* var. *glabrescens*, eine von *V. villosa* nur durch geringe Behaarung abweichende Pflanze." Freyn in der Flora von Süd-Istrien, k. k. zool.-botan. Ges., XXVII, p. 318.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Die wichtigsten Unterschiede der drei in Rede stehenden Pflanzen habe ich nun in der folgenden Tabelle zusammengestellt:

V. varia Host.	*V. glabrescens* Koch (als Varietät).	*V. villosa* Roth.
Stengel aufrecht, meist vom Grunde an reich und langästig, kletternd, gerillt, spärlich, nur unter den Verzweigungsstellen etwas stärker behaart.	Stengel aufrecht, kletternd, kürzer und auch weniger reichästig, erst über der unteren Stengelpartie verzweigt, deutlich gerillt, erscheint dem freien Auge völlig kahl, unter der Loupe zeigen sich zerstreute kurze Härchen.	Stengel aufrecht, kletternd, Verzweigung ganz ähnlich wie bei nebenstehender Art, ebenfalls gerillt, mehr oder weniger zottig.
Blätter sitzend, 5—9-paarig gefiedert.	Blätter sitzend, 6—10-paarig gefiedert.	Blätter sitzend, 5—9-, sehr oft 7—8paarig gefiedert.
Nebenblätter halbpfeilförmig, die obersten lanzettlich, klein u. schmal.	Nebenblätter halbpfeilförmig, oberste lanzettlich.	Nebenblätter wie bei *V. glabrescens.*
Blättchen schmal, länglich bis lineal lanzettlich, kurz gestielt, stumpf bis spitz, mit kurzer Stachelspitze, zerstreut behaart. Im Durchschnitt 10—15 mm. lang, 2—3 mm. breit.	Blättchen länglich elliptisch, die Fiederblättchen der oberen Stengelblätter schmal lanzettlich, kurz gestielt, stumpf oder spitz, mit kurzer, oft kaum merkbarer Stachelspitze, auf beiden Blattflächen äusserst spärlich behaart, dunkelgrün; bei 14—20 mm. Länge, 4—5·5 mm. breit.	Blättchen länglich elliptisch bis lineal länglich, sehr kurz gestielt, stumpf oder spitz, mit deutlicher Stachelspitze; auf beiden Seiten langhaarig. Länge im Mittel 16 mm., Breite 3·5—4 mm.
Trauben locker, arm-, d. i. 6—12- oder wenig mehr blüthig, auffallend lang gestielt, so dass das unter der Traube befindliche Axenstück das zugehörige Stützblatt an Länge oft bedeutend übertrifft, vor dem Aufblühen nicht beschopft.	Trauben locker, reichblüthig, gestielt, der Stiel aber kürzer als bei V. *varia,* das Stützblatt nicht überragend; die jungen Blüthentrauben vor dem Aufblühen durch die vorragenden Kelchzähne nur schwach beschopft.	Trauben locker, reichblüthig, gestielt und denen von *V. glabrescens* ganz ähnlich, aber dieselben sind vor dem Aufblühen durch die federig behaarten, weit vorragenden Kelchzähne aufs Deutlichste beschopft.
Blüthen zugleich oder fast gleichzeitig in Blüthe, anfänglich von der Trau-	Blüthen nicht gleichzeitig in Blüthe, violett oder bläulich gefärbt, an-	Blüthen ungleichzeitig aufblühend, dunkler bis lichter violett, die Flügel

© Zool.-Bot. Ges. Österreich; Download unter www.biologiezentrum.at

V. varia Host.	*V. glabrescens* Koch (als Varietät).	*V. villosa* Roth.
benspindel horizontal abstehend, dann abwärts hängend, 11—12 mm. lang, purpurroth, selten weiss. (Letzteres nach Freyn, l. c.)	fangs horizontal abstehend, bald abwärts geneigt; durchschnittlich 13 — 15 mm. lang.	oft blasser gefärbt, sonst wie bei nebenstehender Art.
Blüthenstiele kurz, einem Drittel bis ein Halb der Kelchröhre gleichkommend.	Blüthenstiele ungefähr halb so lang als die Kelchröhre.	Blüthenstiele wie bei *V. glabrescens.*
Kelchzähne sehr ungleich; die obersten zwei sehr klein, kurz und breit lanzettlich mit aufwärts gekrümmten Spitzchen; untere Zähne verlängert; der unterste (vorderste) Kelchzahn wenig kürzer als die Kelchröhre, pfriemenförmig.	Kelchzähne ebenfalls sehr ungleich, die oberen ähnlich wie bei *V. varia,* klein und kurz; die seitlichen verlängert; unterster halb so lang als die Kelchröhre.	Kelchzähne, mit Ausnahme des untersten, wie bei den vorhergehenden Arten; der letztere aber lang pfriemenförmig, an Länge der Kelchröhre gleichkommend.
Blumenblätter purpurn mit weisslichem Nagel, selten weiss; Platte der Fahne halb so lang bis wenig kürzer als die Röhre.	Blumenblätter lichter bis dunkler bläulich oder violett; das Schiffchen meist lichter gefärbt und wie bei den zwei verwandten Arten mit dunklem Fleck vor der Spitze. Platte der Fahne halb so lang als der Nagel.	Farbe der Petalen meist wie bei *V. glabrescens,* seltener mit vorherrschendem Weiss. Platte der Fahne oft kürzer als der halbe Nagel.
Standort nach Freyn: Hecken, Gebüsche, nicht Culturen.	In Getreidefeldern, an Aeckern etc.	In Getreidefeldern, an Aeckern etc.

Unsere *Vicia glabrescens* tritt, wie ich hinzufügen muss, im Gegensatz zum seltenen und mehr vorübergehenden Vorkommen im hiesigen Florengebiete, in anderen Ländern als eine sehr verbreitete Pflanze auf, was nach meinem Dafürhalten sehr entschieden für die specifische Abtrennung von der *V. villosa* Roth zu sprechen geneigt ist.

So führt schon der Altmeister Koch in der Regensburger Flora von 1830, I, p. 114 an, in welch' bedeutender Anzahl selbe in Baiern unter der Saat zwischen Pfaffenhofen und München vorkomme, in einer Menge, die, wie er sich ausdrückt, „Alles zu ersticken droht"; damals bezeichnete er sie als *V. polyphylla* Dsf., ein Irrthum, den er später selbst verbesserte.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Lehrreich war mir auch in dieser Hinsicht eine Notiz, die ich Santer's wichtigem Prodromus der Flora Salzburgs, p. 147 entnehme, und wo der geehrte Autor sich äussert: „*V. varia* Host *(villosa* Roth, b. *glabrescens)* unter dem Getreide um Salzburg sehr gemein, scheint Art zu sein, da sie sich hier stets gleich bleibt und *V. villosa* Roth hier nicht vorkommt.“ Unter *V. varia* ist aber hier natürlich nicht die südistrische Pflanze gemeint, sondern, wie ich mich durch Vergleich von Exemplaren aus Salzburg überzeugte, die *V. glabrescens* Koch (als Varietät).

Wenn auch nicht in directer Beziehung zur niederösterreichischen Flora stehend, so ist es wohl des Zusammenhanges halber nicht ungerechtfertigt, einer *Vicia* Erwähnung zu thun, die mir in zwei Exemplaren aus Unter-Steiermark von B. Fleischer „inter segetes ad Kojnice“ gesammelt vorliegt und in die Gruppe der eben abgehandelten Arten gehört, aber nur mit *V. varia* und *V. glabrescens* in Beziehung, mit diesen aber in um so innigerer steht.

Die Pflanze hat fast kahlen Stengel, wenig paarig gefiederte Blätter, deren Fiederblättchen auffallend klein in ihren Dimensionen (bei durchschnittlich 7 mm. Länge nur 1·5 mm. breit) sind; Trauben locker, 10—15blüthig, nicht so auffallend langgestielt, wie jene der *V. varia*, vor dem Aufblühen nicht schopfig, gleichzeitig aufblühend; unterster Kelchzahn kurz, kaum die Hälfte der Kelchröhre erreichend. Hülsen $2^1/_2$ mal so lang als breit, 2—4samig.

Diese zierliche Wicke ist wohl, trotz der bedeutenden habituellen Verschiedenheit, am nächsten mit *V. glabrescens*, weniger mit *V. varia* in Verbindung zu bringen; ob sie davon als Art oder nur als locale Form zu trennen, das möchte ich mir erst nach Vergleich einer grösseren Zahl von Exemplaren und genauerer Kenntniss des natürlichen Vorkommens zu entscheiden erlauben.

Fragaria moschata Duchèsne forma ***rubriflora.*** Die Petalen der an Wegabhängen zwischen Aggsbach und Maria-Laach gesammelten Pflanzen zeigen eine theils gleichmässige carminrothe Färbung, theils wechseln rothe Streifen mit dazwischen liegenden ungefärbten Partien zierlich ab.

Epilobium Lamyi F. Schultz (in Flora 1844, p. 806, und im 15. Jahresbericht der Pollichia, p. 114). Wurzelstock kurz, starkfaserig, im Herbste kurz gestielte, beblätterte, rosettenähnliche Sprossen treibend. Rosettenblätter länglich lanzettlich, breit abgerundet, entfernt gezähnelt, bis 45 mm. lang. (Letzteres nach den Exemplaren aus Schulz' Herb. normale, da ich die hiesige Pflanze in diesem Stadium nicht gesammelt habe.)

Stengel steif aufrecht, bis meterhoch, unten astlos, von der Mitte an zumeist reichästig mit zahlreichen, steif aufwärts gerichteten Zweigen; derselbe ist an der Basis völlig kahl, im ersten Drittel seiner Höhe nur auf den erhabenen Blattspuren, im übrigen Theile rundum fein und anliegend behaart, welche Behaarung zu den Stengel und Astspitzen hin immer dichter wird und die jüngeren Stamm- und Astpartien graugrün erscheinen lässt.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Blattspuren zu beiden Seiten der Blattbasis am Stengel herablaufend, derselbe dadurch deutlich kantig. Mittlere Blätter am Stengel äusserst kurz gestielt bis sitzend, aus eiförmiger Basis länglich lanzettlich verschmälert, stumpf, nicht mit der Blattsubstanz am Stengel herablaufend; obere aus verschmälertem Grunde lineal lanzettlich — alle deutlich, aber unregelmässig und entfernt gezähnelt. Rand- und Mittelnerv der Blätter flaumig, die Blattflächen im Uebrigen kahl und besonders bei den untern, zur Blüthezeit oft schon abgestorbenen Blättern roth überlaufen.

Blüthenknospen eiförmig bespitzt. Blüthen klein, purpurroth; Blumenblätter wenig länger als die Kelchblätter. Narben zu einer Keule vereinigt. Kapseln graugrün, fein angedrückt behaart.

Von unseren hiesigen Arten blos mit dem sehr ähnlichen *E. adnatum* Griseb. (= *E. tetragonum* Auct. mult.; *E. tetragonum* L. sec. clar. Kerner = *E. roseum* Schreber) zu verwechseln. Letzteres unterscheidet sich nach niederösterreichischen Exemplaren sicher durch die mit breiter Blattsubstanz zu beiden Seiten der Blattbasis herablaufenden, sitzenden mittleren Stengelblätter und, wie ich finde, weniger durchgreifend durch den erst von der Mitte an und auch da spärlicher behaarten Stengel mit Blättern, die etwas dichter gezähnelt und spitzer sind.

Ich fand *E. Lamyi* in grosser Menge in Holzschlägen an der Drahtseilbahn, welche vom Halterthal zur Sophienalpe führt, und es bezieht sich möglicherweise ein Theil der von Neilreich in Flora von Nieder-Oesterreich, p. 874, bei *E. tetragonum* angegebenen Standorte auf dieses wenig auffällige Weidenröschen.

Das Vorkommen des *E. Lamyi* auf der Sophienalpe ist aber noch in anderer Hinsicht bemerkenswerth; da nämlich daselbst mehrere andere Epilobien häufig auftraten — ich bemerkte: *E. adnatum, parviflorum, montanum, hirsutum* — so vermuthete ich Mischlinge derselben anzutreffen, und es glückte mir auch, neben dem bekannten *E. parviflorum* × *montanum,* das daselbst in zwei Formen, welche den beiden Stammeltern näher kommen, auftrat, eine andere, für Nieder-Oesterreich neue Hybride, *E. Lamyi* × *montanum* [1]) aufzufinden. Im Folgenden eine kurze Beschreibung des bei dem bedeutenden Contraste der Eltern leicht kenntlichen Bastardes.

Pflanze von ca. 45 cm. Höhe, vom Habitus eines sehr schlanken, wenig ästigen *E. Lamyi.* Stengel erst im obersten Viertel verzweigt, an der Basis kahl, über derselben auf den Blattspuren, die als sehr feine, kaum erhabene Linien angedeutet sind, stärker, schwächer hingegen auf den zwischenliegenden Stengelpartien behaart, von der Mitte an mit dem zur Spitze immer dichter werdenden feinen Flaum des *E. montanum* bekleidet. Untere und mittlere Stengelblätter opponirt, kurz, aber deutlich gestielt, eilanzettlich, kürzer als die

---

[1]) Herr Prof. Hausknecht hat mir in freundlichster Weise die Richtigkeit der Bestimmungen der angeführten Epilobien bestätigt.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

des *E. Lamyi*, schmäler als jene des *E. montanum*, stumpf. Obere alternirend, lanzettlich; alle Laubblätter entfernt gezähnelt, am Mittelnerv und Rande kurz behaart, am Stengel nicht herablaufend.

Blütenknospen eiförmig, schwach bespitzt. Blumenblätter klein, purpurn, wenig länger als die Sepalen. Narbenzipfel abstehend. Kapseln grauflaumig.

Epilobium montanum L. γ. ***verticillatum*** Neilr. Einzeln mit den vorstehend genannten Arten auf der Sophienalpe bei Hütteldorf.

Oenanthe media Griseb. Zwischen Weidengebüsch an einem Sumpfrande am linken Donau-Ufer nächst Kagran in Gesellschaft mehrerer in unsern Donausümpfen nicht häufigen Pflanzen. Neben den typischen Bewohnern der Sumpfränder, wie: *Nasturtium silvestre, Galium palustre, Scirpus lacustris, Pollichii, radicans* wuchsen daselbst *Galium uliginosum* L., *Plantago altissima* L. und *Carex leporina* L., letztere in seltener Ueppigkeit.

Was den von mir gewählten Namen betrifft, so hat bekanntlich schon Neilreich in den zweiten Nachträgen zur niederösterr. Flora (Verh. d. zool.-botan. Ges. für 1869, p. 276) darauf aufmerksam gemacht, dass die für *Oe. silaifolia* M. B. bisher angesehene Pflanze der Wiener Gegend der strahlenden Randblumen der Dolden wegen besser als *Oe. media* Grisb., Spic. Flor. rumel. I, 352, anzuführen sei. Allein dem verdienten Forscher entging es nicht, dass das von Grisebach hervorgehobene Merkmal der linearen Blattsegmente (*Oe. media*: „Folii segmenta linearia. Umbella radians" — *Oe. silaifolia:* „F. s. lanceolata Petala subaequalia." Griseb. l. c., p. 357) nicht völlig auf die hiesige Pflanze, welche lineallanzettliche Abschnitte hat, passt. Da aber auch an den Exemplaren von verschiedenen Standorten (Laxenburg, Prater, Marchthal) ein geringes Schwanken der Breite der Blattsegmente, ganz ähnlich wie bei der ungarischen Pflanze stattfindet, so stellte ich doch den Namen der Art, mit der unsere Pflanze die grösste Beziehung hat, für selbe in den Vordergrund.

Galium Wirtgeni F. Schultz in Archives de Flore 1858, p. 279. — Von Prof. Wiesbaur zuerst bei Kalksburg angetroffen, ist sehr verbreitet auf den Moorwiesen zwischen Laxenburg und Münchendorf, des weitern kommt es auch auf solchen um Vöslau vor und stimmt ganz mit den Exemplaren in Schultz Herb. normale, sowie mit Uechtritz'schen aus Breslau überein. Erwähnenswerth scheint mir auch der Umstand zu sein, dass die Pflanze der hiesigen Gegend von *G. verum* L. in Bezug auf Blüthezeit nicht so ausgesprochen verschieden ist, wie dies Schulz l. c. angegeben hat.

Unser *G. Wirtgeni* blüht freilich schon Mitte Juni, kann aber auch noch Anfangs August (Vöslau: leg. H. Braun) in diesem Stadium gefunden werden. Umgekehrt ist ein schon im Juni blühendes *Galium verum* nicht allzu selten, so dass die Blüthezeiten beider Pflanzen einander merkbar näher gerückt erscheinen.

Inula sub Conyza × ***Oculus Christi*** = *I. intermista* J. Kerner in Oest. Bot. Ztg. 25, p. 383. Schöne, den Typus beider Arten aufs Deutlichste

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

vereinigende Exemplare sammelte Prof. Kolbe im Kienthale am Anninger; ein einzelnes traf ich auf den Abhängen der Kalkberge nächst Vöslau an.

Die ausführliche Beschreibung, welche J. Kerner von diesem interessanten Mischlinge gab, sowie ein zum Vergleich benütztes, bei Hardegg an der niederösterreichisch-mährischen Grenze gesammeltes Individuum stimmen befriedigend mit der vorliegenden Pflanze überein; die Länge der Strahlblüthen unterliegt übrigens — wie aus dem hybriden Ursprung leicht zu erklären — einigen Schwankungen, auch tritt mit abnehmender und die Scheibenblüthen wenig übertreffender Grösse derselben zugleich eine Vermehrung der Köpfchenzahl (bis auf eilf) ein, wodurch die Annäherung an *I. Conyza* deutlicher wird, ohne aber der *I. suaveolens* Jacq. nahe zu kommen.

Lappa officinalis* × *tomentosa = *L. ambigua* Čel., Prod., p. 249. Mit den vermuthlichen Stammeltern an einem Wegrande bei Moosbrunn. Theilt die ebensträussige Anordnung der grossen Köpfchen mit den Eltern, unterscheidet sich aber von *L. major*, der die Pflanze habituell sehr ähnlich ist, durch den schwach spinnwebigen Hüllkelch, dessen innerste Blättchen purpurn gefärbt und fein lanzettlich zugespitzt, auch mit einer weniger gekrümmten Stachelspitze versehen sind; *L. tomentosa* hingegen besitzt kleinere, stark spinnwebewollige Köpfchen, deren innerste Hüllblättchen linealisch und am abgestumpften Ende eine gerade Stachelspitze tragen. Die von dem ausgezeichneten Kenner der böhmischen Flora vermuthungsweise vorgetragene Ansicht eines hybriden Ursprungs dieser Klette halte ich mit Rücksicht auf das erwähnte Vorkommen für sehr gut begründet.

Centaurea Scabiosa L. var. *spinulosa* Koch non Rochel. Ein grosser Stock auf einem wüsten Platze nächst Kagran. Ich führe die Pflanze, welche sich von der gewöhnlichen typischen *C. Scabiosa* durch das bis 2·5 mm. lange abstehende Dörnchen der Anthodialschuppen schon vor der Anthese auffallend unterscheidet, als von *C. spinulosa* Rochel verschieden an, indem, wie V. v. Borbás im Just'schen Jahresbericht f. 1876, p. 1068 anführt, letztere durch mehrere Merkmale von *C. Scabiosa* unterschieden ist, welche nichts weniger als auf die vorliegende Pflanze passen.

Gentiana obtusifolia Wlld. Wie bemerkenswerth sich diese schöne Art von der *G. germanica* Wlld. unserer Kalkberge und Moorwiesen in Bezug auf Blüthezeit unterscheidet, möge der Umstand darthun, dass bei Gelegenheit einer von Herrn Prof. Kornhuber mit seinen Hörern auf den Jauerling unternommenen vorjährigen Excursion diese Pflanze schon am 20. Juni in voller Blüthe angetroffen wurde, während die *G. germanica* bekanntlich erst Ende August und September zur Blüthe gelangt. Die Meereshöhe des bei Maria-Laach gelegenen Standortes beträgt c. 700 mm. und macht die Erscheinung noch auffälliger.

Veronica aquatica Bernh. Im Prater, besonders der Freudenau an seichten Ufern der Wasserarme sehr zahlreich. Ich hielt die daselbst vor-

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

kommende Art früher für *V. anagalloides* Guss. und habe sie auch unter diesem Namen in den Berichten d. naturw. Vereines a. d. Technik, IV, p. 25 angeführt; die gründliche Darlegung der mit *V. Anagallis* verwandten Arten von Seite des H. v. Uechtritz führten mich zur richtigen Erkenntniss des Sachverhaltes.

Salvia pratensis L. In jüngster Zeit haben H. Müller und L. Potonié[1]) wieder auf die schon seit Längerem bekannte, aber fast in Vergessenheit gerathene „Gynodiöcie" des Wiesensalbei aufmerksam gemacht.

Das Wesen dieser Erscheinung als bekannt voraussetzend, will ich nur in aller Kürze erwähnen, dass neben der sehr verbreiteten zwitterblüthigen Form mit relativ grossen Corollen und völlig entwickeltem Androceum eine andere seltenere Form an mehreren Orten nachgewiesen ist, die sich durch kleine Corollen und rudimentäres Androceum als rein weibliche Pflanze kennzeichnet. Mittelformen zwischen diesen Endgliedern hat H. Müller in den „Alpenpflanzen" durch Abbildungen deutlichst vorgeführt.

Durch die ganz auffällige Verschiedenheit der Corollengrösse unseres heimischen Wiesensalbei zur Beachtung angeregt, habe ich im Laufe des vorigen Jahres von mehreren Punkten unseres Gebietes solche Formen gesammelt, und bin nun in der Lage, das folgende hierauf Bezügliche mitzutheilen.

Die typische Form, die natürlich bei Weitem am häufigsten ist, zeigt, in Bezug auf Grösse der Corollen, selbst zwei Extreme, von denen an einem und demselben Standorte meist nur je eines vorkommt, die aber unzweifelhaft miteinander durch Zwischenformen verbunden sind; man kann daher im Allgemeinen eine grossblüthige Form der Berggegenden, deren Corollenabmessung von 22—26 mm.[2]) variirt und überhaupt die grossblüthigsten Exemplare umfasst (ich sammelte solche bei Aggsbach an der Donau [22 mm.], Maria-Schutz am Sonnwendstein [22—26 mm.!], Geissberge bei Perchtoldsdorf), und eine zweite merklich kleinere, dunkelblüthige Race der trockenen, sonnigen Wiesen des Wiener Beckens (Prater [16 mm.], Neugebäude bei Simmering [14·5—16·5 mm.]) unterscheiden. Letztere Race dürfte ohne Zweifel mit *Salvia dumetorum* Andrcz., wenigstens der ungarischen Floristen, zu identificiren sein.

Die rein weibliche Form habe ich in ihrer charakteristischesten Gestalt in wenigen Stöcken im Prater bei Wien angetroffen. Die Pflanze macht mit ihren 8—10 mm. langen Kronen, der schmalen Oberlippe einen so fremdartigen Eindruck, dass man kaum an die nahe Verwandtschaft mit dem daneben wachsenden, mittelgross blüthigen Wiesensalbei glauben kann.

Mittelformen zwischen den erwähnten Extremen mit mehr weniger verkümmertem Staminal-Apparat scheinen nicht selten vorzukommen; es liegen mir solche vom Prater (10—12 mm.), Simmering (10—12 mm.) und Aggsbach (12—15 mm.) vor.

---

[1]) Sitzungsber. d. Ges. naturwiss. Freunde in Berlin, 1880, p. 88.

[2]) Die gemessene Länge bezieht sich auf die Entfernung von der Corollenbasis zum freien Ende der Oberlippe.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Stachys superpalustris* × *silvatica (*St. ambigua* Sm.) = *St. palustris* × *silvatica* α) *subpalustris*, Marsson, Fl. v. Neuvorpommern, p. 363. Mit *St. palustris* und *silvatica* in Auen nächst der Reichsstrasse bei Kagran in etwa zehn Exemplaren, die untereinander sehr ähnlich und eben jene Form dieser Hybride repräsentiren, welche der *St. palustris* näher kommt. In den Auen war Anfangs Juli vorigen Jahres die *St. palustris* eben im Aufblühen, dagegen *St. silvatica* völlig im Abblühen, die Bastart hingegen in voller Blüthe begriffen; erwägt man nun die bei diesen Stachys-Arten vorkommende, wie ja bei den Labiaten so verbreitete Proterandrie, so erscheint die Vermuthung, Pollen von *St. palustris* habe die Blüthen von *St. silvatica* befruchtet, nicht unwahrscheinlich.

Salix cinerea* × *nigricans Wim. (Collectivname), forma ***austriaca.***

Die Kätzchen entwickeln sich wenig vor den Blättern, sind kurz gestielt, der Stiel arm- (2—3-) blättrig, dichtblüthig, nur an der Basis etwas lockerblüthig, cylindrisch, zwei- bis dreimal länger als breit. Kätzchenaxe dicht behaart.

Blüthendeckblätter zungen-lanzettförmig, mit abgerundeter Spitze, an der Basis lichtbräunlich, die obere Hälfte dunkelbraun bis schwärzlich, behaart. Haare lang, wellig, weit über die Spitze der Schuppe hinausragend.

Torusdrüse kurz viereckig, gelblich, oben schwach ausgerandet.

Fruchtknoten aus eiförmiger Basis kegelig, dicht graufilzig (Bekleidung ganz wie bei *S. cinerea*), in den fadenförmigen, öfter an der Spitze zweispaltigen, mittellangen Griffel verschmälert, langgestielt; der Stiel dreimal länger als das Nectarium. Narben abstehend, zweilappig; Lappen auseinandertretend, länglich.

Junge Blätter, besonders auf der Unterseite, Blattbasis und am Rande, weisslich glänzend behaart. Die Nervatur erscheint auf der Oberseite deutlich vertieft, wie bei *S. nigricans,* auch wird das junge Blatt beim Trocknen sehr leicht schwärzlich.

Erwachsene Laubblätter der Zweige verschiedengestaltig; die untersten Blätter der heurigen Triebe verkehrt eiförmig, breit abgerundet und fast ganzrandig. Die übrigen Blätter schwanken in dem Umriss zwischen der lanzettlichen, etwas ober der Mitte am breitesten Form und der verkehrt eilanzettlichen, deren grösste Breite im obern Drittel der Blattlänge liegt; im Uebrigen ist allen die verschmälerte, nicht abgerundete Blattbasis und die Zuspitzung in eine kurze Spitze gemeinsam. Blattrand mehr oder weniger deutlich gezähnelt.

Blattoberseite im Alter spärlich behaart, dunkelgrün, schwach glänzend; Unterseite bläulichgrün mit gelblichem Mittelnerv, graufilzig. Zahl der Secundärnerven beiderseits 9—13.

Nebenblätter halbnierenförmig, klein. Zweige jung, von kurzem Flaum sammtig, später verkahlend, dunkelbraun.

Kätzchen 18—30 mm. lang, 9—11 mm. breit. — Deckblätter 1·5—2 mm. — Fruchtknotenstiel 1·5 mm. — Fruchtknoten 2—2·5 mm. — Griffel und Narbe 1 mm. — Blätter 20—26 mm. breit, 46—56 mm. lang.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Ein vom Grunde aus vielästiger Strauch in Gesellschaft von *S. cinerea* L. und *S. nigricans* Sm. an Wassergräben bei der Jesuitenmühle von Moosbrunn; daselbst von mir in Blüthen und Blättern gesammelt. Völlig damit übereinkommende Blüthenexemplare sammelte ich an dem von Dr. F. Becke in Verh. d. zool.-botan. Ges., XXVII, p. 849 angegebenen Standorte, nämlich den Moorwiesen bei Wiener-Neustadt.

Was noch die Unterschiede dieser Weide von den Stammeltern betrifft, so genügt zur Unterscheidung von der in Nieder-Oesterreich an den angegebenen Standorten nicht seltenen *S. nigricans leiocarpa* das Hervorheben der dichthaarigen Bekleidung des Fruchtknotens, der gedrungenblüthigen Kätzchen etc. Ebenso leicht ist es, selbe von *S. cinerea* L. durch die mittellangen Griffel, spätere Blüthezeit, anderen Blattzuschnitt zu unterscheiden.

Wimmer hat in den *Salices europaeae* p. 224 drei Formen, die alle der angegebenen hybriden Combination entsprechen, angeführt, und es könnte sich noch um die Identificirung mit einer derselben handeln; da ist vor Allem zu bemerken, dass die Formen α und β (*S. puberula* Döll. und *S. vaudensis* Forbes) in mehreren wichtigen Merkmalen von der vorliegenden Pflanze abweichen, aber auch die Form γ *nitida* lässt keine befriedigende Uebereinstimmung erkennen (so passen nicht folgende Stellen: „germinibus virescentibus hic illic sericeo-pubescentibus", dann p. 225 „stipulae magnae", weiter „foliis refert maxime *S. cinerea*m"), und es dürfte daher gerechtfertigt sein, unsere Weide als forma *austriaca* näher zu bezeichnen.

Orchis ustulata* × *tridentata = *O. Dietrichiana* Bogenh. Auf der Wiese beim Jägerhaus nächst Baden.

Ophrys myodes Jacq. Am Calvarienberg bei Baden ein Exemplar, bei dem sich unter den sonst normal entwickelten Blüthen eine befand, an der die Drehung des Fruchtknotens unterblieb und das Labellum daher nach aufwärts gerichtet war.

Carex remota L. An feuchten Stellen der Freudenau im Prater; sonst an schattigen Plätzen unseres Sandsteingebirges, an Quellen etc. häufig.

Carex Oederi Ehr. var. ***fallax***. Halm bis über 30 cm. hoch, steif aufrecht, nur in der unteren Hälfte beblättert, die an seiner Basis befindlichen Blätter überragend.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Blätter 2—2½ mm. breit, lang zugespitzt. Männliches Aehrchen einzeln, weibliche 2—3, ellipsoidisch bis cylindrisch, nicht wie bei der gewöhnlichen Form dicht aneinander gedrängt, sondern von einander mehr weniger (1—2 cm.) weit entfernt. Unterstes weibliches Aehrchen deutlich gestielt, mit langscheidigem, weit über das männliche Aehrchen hinausragendem Deckblatt.

Scheinfrüchte etwas, aber nur sehr wenig grösser als bei typ. *C. Oederi,* aufgeblasen, gelblichgrün, sehr kurz geschnäbelt. Schnabel kurz, pfriemlich, gerade, höchstens bei den untersten Früchten eines Aehrchens etwas abwärts gekrümmt, um die Hälfte kürzer als die Frucht.

Diese bemerkenswerthe Form der *C. Oederi* fand ich in Gesellschaft der bei uns häufigen Stammform in einem Wiesengraben bei Laxenburg ziemlich häufig. Letztere unterscheidet sich leicht durch niedrige, bis auf 3 cm. reducirte Halme, die von den grundständigen Blättern mindestens erreicht, meist aber bedeutend überragt werden. Die Aehrchen der *C. Oederi* sind kugelig bis kurz ellipsoidisch, häufig zu vieren dicht nebeneinander gehäuft und zugleich dicht unter die männliche Aehre gestellt; viel seltener ist das unterste weibliche Aehrchen von den übrigen mehr abgerückt. Scheinfrüchte, Schnabelrichtung etc. bei beiden kaum verschieden.

Noch habe ich zu erwähnen, dass die *C. Oederi* var. *fallax,* welche nicht etwa mit der in Marsson's Flora von Neuvorpommern, p. 537, beschriebenen *C. Oederi* a) *elatior* (Andersson) zusammenfällt, indem Marsson's Worte: „foliis angustissimis canaliculato-involutis" durchaus keine Anwendung auf unsere Pflanze zulassen, auch von der habituell nicht unähnlichen *C. lepidocarpa* Tausch verschieden ist. Letztere Pflanze steht durch die grösseren, mit herabgebogenem Schnabel versehenen Schleimfrüchte der *Carex flava* L. näher und wurde in Nieder-Oesterreich, so viel mir bekannt, noch nicht gefunden, dürfte aber wohl hier noch aufzufinden sein.

Glyceria plicata Fries. An Zuwachs von Standorten verzeichne ich: Kottingbrunn nächst Vöslau (H. Braun), Waldmühle bei Kaltenleutgeben, an vielen Stellen im Prater (Heustadlwasser, Abfluss des Constantinteiches, Tümpel beim Lagerhaus etc.), Ufer eines Baches bei Aggsbach am Jauerling (hier derbe, breitblättrige Exemplare), feuchte Waldstellen der Sophienalpe (schlankere Formen).

Eine eigenthümliche Uebergangsform der *G. fluitans* zu obiger Art, mir von Prof. Hackel als *Gl. fluitans* var. *obtusiflora* Hackel bezeichnet, in Tümpeln am Laaerberg.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Bromus serotinus Beneken (in Bot. Ztg. III, p. 724 ff.). Diese leicht kenntliche, wenn auch durch unzweifelhafte Uebergänge mit dem gewöhnlichen *B. asper* Murray verbundene Art erscheint als ein in den waldigen Abhängen der Sophienalpe nächst Hütteldorf sehr verbreitetes Gras und tritt daselbst in den Buchenwäldern und Holzschlägen sogar häufiger als der gewöhnliche *Br. asper* auf. Es mag vielleicht nicht ganz überflüssig sein, die unterscheidenden Merkmale beider Pflanzen, wie sie sich an diesem Standorte darstellen in Uebersicht zusammenzustellen:

Br. serotinus Beneken.	*Br. asper* Murray.
Kräftiges Gras bis 1·5 m. hoch; oberste Blattscheide mit schief abstehenden Haaren von verschiedener Länge bekleidet, wovon die längsten den Stengeldurchmesser erreichen, oft auch überragen.	Blattscheiden mehr gleichmässiger, kürzer und anliegend haarig; Haare der obersten Blattscheide kürzer als der Stengeldurchmesser.
Rispe weit abstehend mit zahlreichen Aehrchen, reichblüthig, etwa 25—30 cm. lang.	Rispe mit weniger Aehrchen mehr zusammengezogen, 20 cm. lang.
Unterste Rispenäste zu zweien, steif von einander abstehend; jeder Rispenast weiter verzweigt und mehrere (3—5) Aehrchen tragend.	Unterste Rispenäste mehrere, sehr häufig 3—4, wenig reichlich weiter verzweigt, oft nur 1—2 Aehrchen tragend.
Aehrchen dunkelgrün.	Aehrchen durch die im untern Theile grünen, im obern violett überlaufenen Deckspelzen deutlich zweifärbig.

Equisetum arvense L.

a) *nemorosum* A. Br. Im Thal zwischen dem Jägerhause und dem Höllenstein nächst Gisshübel (Jur.[1]), Weidlingbach bei Wien (Jur.).

b) *decumbens* Meyer. Auf feuchten Aeckern um Moosbrunn. (Jur.)

c) *arenicola* m. Im Flugsande der Donau bei Klosterneuburg (Jur). — Rhizom dünn, sehr ästig, im Flugsande weithin kriechend. Sterile Stengel dünn, zart, aufrecht bis aufsteigend, 7—15 cm. hoch, von der Basis an mit

[1]) Jur. = Juratzka.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Aestchen, die nicht weiter verzweigt, den Hauptstamm theils erreichen, theils kürzer als derselbe sind. Von der var. *decumbens* Meyer durch das dünne Rhizom, die viel zarteren Stengel und unverzweigten Aeste deutlich verschieden.

E. maximum Lam. (*Telmateia* Ehrh.).

a) *breve* Milde. Auf Wiesen bei Scheibbs (Pokorny), zwischen Gisshübel und Petersdorf (Jur.).

b) *humile* Milde. In annähernden Formen, aber nicht in typischer Gestalt von Juratzka zwischen Neuwaldegg und Hütteldorf gefunden.

Eine auffallende Monstrosität des fertilen Stengels der gewöhnlichen Form, wobei der obere Theil der Aehre in vier kleinere, einfache Aehren getheilt ist, liegt mir aus dem Halterthale von Prof. Hackel gesammelt vor.

E. silvaticum L. in der sehr verbreiteten Form: *capillare* Hoffm. (als Art) an vielen Standorten, z. B. Tulbingersteig, Rekawinkl, Kirchberg am Wechsel.

E. palustre L. var. *polystachya*. Feuchte Stellen um Petersdorf nächst Liesing (Prof. Kolbe); im hintern Nassthale (Witting).

E. limosum L.

a) *Linnaeanum* Döll. Sumpfgräben bei Moosbrunn und Gisshübel (Jur.), bei Laxenburg.

b) *verticillatum*, und zwar:

1. *brachycladon* Döll. Am Sattelkogel bei Gisshübel (Jur.), auch bei Moosbrunn (Witting).

2. *leptocladon* Döll. Zuggers im Waldviertel (Witting).

3. *attenuatum* Milde. An denselben Standorten wie Form 1.

c) *uliginosum* Mühlenberg. Häufig auf dem Torfmoor am Erlafsee, dann ausserhalb des Gebietes auf dem Nassköhr in Ober-Steiermark von Juratzka gesammelt.

d) *polystachyum* Lejeune f. *corymbosa* und *racemosa*. Am Erlafsee bei Maria-Zell (Jur.); sehr schön von H. Witting daselbst wieder gefunden.

E. litorale Kühlewein. Die Moosbrunner Exemplare gehören der verbreiteten Form *vulgare* Milde an.

E. ramosissimum Desf.

a) *subverticillatum* A. Braun. Beim Stationsplatze Marchegg und um Moosbrunn (Jur.), am Staatsbahndamm bei Stadlau.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

b) *gracile* A. Braun. Im Sande der Schwechat bei Baden (Jur.).

c) *altissimum* A. Braun. In einer annähernden Form (die Aeste nämlich höchstens siebenkantig) an feuchten Stellen bei Moosbrunn (Jur.).

d) *virgatum* A. Braun. Ebenfalls um Moosbrunn (Jur.), in der Langenzersdorfer Au (Witting).

e) *simplex* Döll. Moosbrunn (Jur.); an Sumpfstellen der Nordbahnlinie zwischen Gänserndorf und Ober-Weiden.

E. hiemale L. Liegt mir von Juratzka gesammelt von zwei, wie ich glaube, wenig bekannten Standorten vor, nämlich: „Waldschlucht beim Jägerhaus im Wassergespreng" und „Oberes Weidlingbachthal". Die Exemplare gehören der typischen Form *genuina* A. Braun an.

E. variegatum Schleicher.

a) *caespitosum* Döll. Rekawinkl bei Wien (Jur.), Loskogl bei Mitterbach (Jur.).

b) *virgatum* Döll. Sumpfstellen an der Nordbahn nächst Gänserndorf, Prater bei Wien (Breidler & Berroyer), Kreinergraben bei Prein am Fusse der Raxalpe (Jur.).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Frueher: Verh.des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: 31

Autor(en)/Author(s): Heimerl Anton

Artikel/Article: Beiträge zur Flora Nieder-Oesterreichs. 171-186